

Die gegenwärtige Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur Nordlabradors

In den folgenden Ausführungen sollen zwei Teilaspekte der heutigen Gesamtkultur des Raumes Nordlabrador — die Siedlungs- und die Wirtschaftsstruktur — herausgegriffen und in ihren formalen und funktionalen Ausprägungen dargestellt werden.

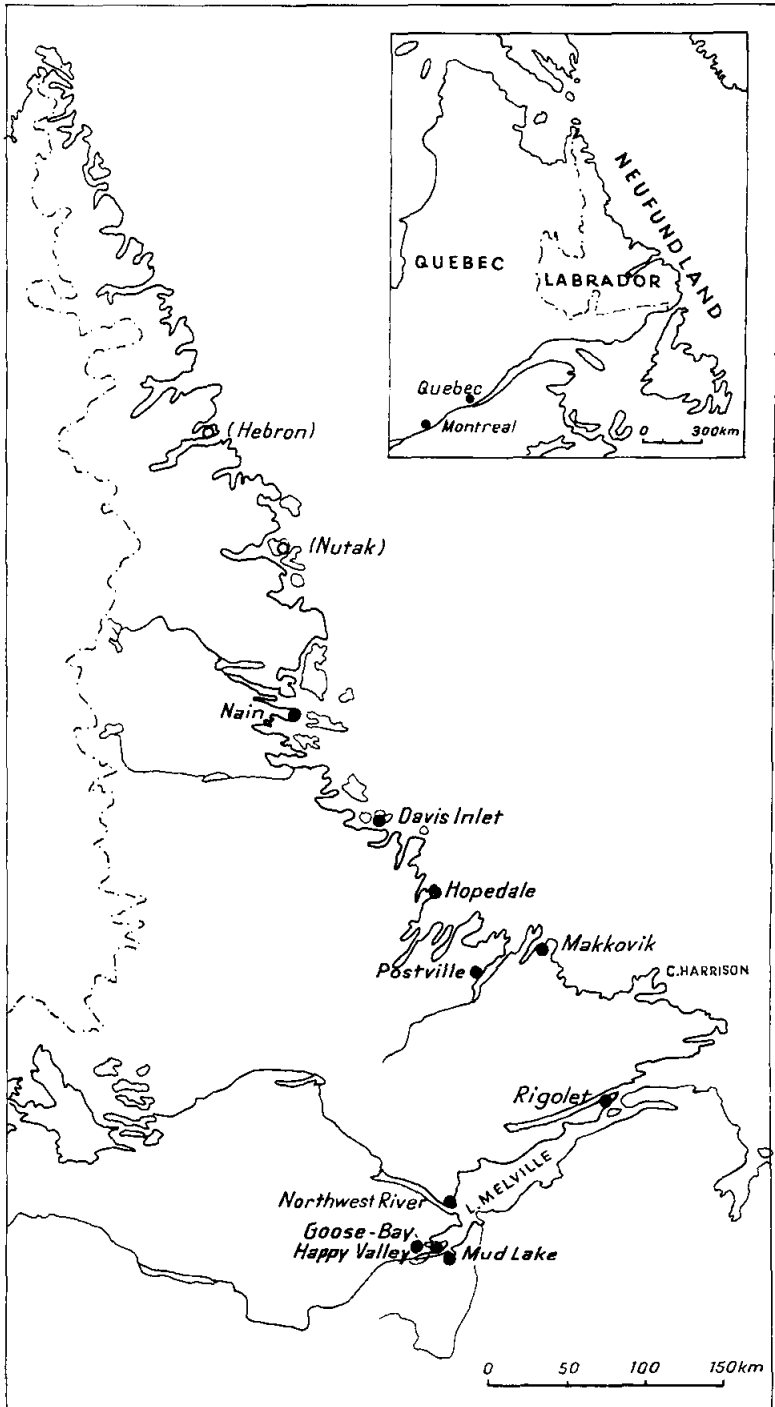
Nordlabrador umfaßt den nördlichsten Teil des arktischen und subarktischen festländischen Gebietes der Provinz Neufundland. Beschränkte sich die Bezeichnung ursprünglich auf dem Herrnhuter Missionsbereich an der Küste nördlich von Cape Harrison (54°44' n. Br., 59°19' w. L.), so soll hier aufgrund mannigfacher kulturgeographischer Gemeinsamkeiten der südlich angrenzende Hamilton Inlet-Bereich mit eingeschlossen werden. Der so abgegrenzte Raum umfaßt nach den Bevölkerungsbewegungen der letzten Jahre das gesamte Verbreitungsgebiet der etwa 1000 Eskimos in Labrador, die beiden dort vorkommenden Montagnais-Naskapi-Indianergruppen mit etwa 480 Personen sowie eine rund 5450 Köpfe zählende weiße Bevölkerung, die sich zusammensetzt aus zwei ursprünglich heterogenen Teilen: aus den bereits vor Generationen eingewanderten englischsprachigen Siedlern (settlers), welche die einheimische Wirtschaftsweise weitgehend übernommen und häufig genug Eskimos und Indianer geheiratet haben, und einer erst in jüngster Zeit durch den Bau von Verteidigungsanlagen im Süden Nordlabradors ins Land gekommenen Gruppe. Nicht näher eingegangen werden soll auf die „floaters“ und „stationers“, d. h. auf jene auf Insel-Neufundland beheimateten Fischer, die alljährlich Labrador nur für wenige Wochen aufsuchen und von ihren Schonern aus oder aber von festen Wohnplätzen auf den der Küste vorgelagerten Inseln die Dorschfischerei betreiben.

Die spezifischen Ausprägungen der heute in Nordlabrador anzutreffenden Siedlungs- und Wirtschaftsweisen lassen sich nur historisch-genetisch aus der dynamischen Entwicklung heraus erklären, der die traditionellen Eingeborenen-Kulturen durch den Einfluß der Euroäper während der letzten 200 Jahre unterworfen wurden, einer Entwicklung, die gleichzeitig durch die Verschiedenartigkeit der Lebensräume, der daraus resultierenden wirtschaftlichen Ausrichtung sowie der Umstellungs- und Anpassungsfähigkeit der einzelnen ethnischen Gruppen mit bestimmt wurde. Eine in ihren Ausmaßen und ihrer Intensität nicht gekannte Umwandlung erfuhren sämtliche Lebensbereiche Nordlabradors während des 2. Weltkrieges und in den Jahren danach; ohne Kenntnis dieses Prozesses sind die heutigen Strukturen kaum zu verstehen.

Die allgemeine Ausgangssituation zu Beginn der vierziger Jahre läßt sich etwa folgendermaßen umreißen: Im Küstenstreifen zwischen Nain und Hopedale schob sich von Süden das aus Gründen der Brennholzversorgung wie des Pelztierfangs an Waldvorkommen gebundene Siedlungsgebiet der Siedler über den von Norden herabreichenden Lebensbereich der Eskimos, dem einzig weiter südlich bei Rigolet ein isolierter Vorposten verblieben war. Gleichzeitig stieß mit der Davis-Inlet-Gruppe das Verbreitungsgebiet der Indianer aus dem Binnenland in den gleichen Küstenstreifen vor, während eine zweite Indianergruppe in Northwest River im Süden Nordlabradors erschien.

Da die natürlichen Gegebenheiten an keinem Ort eine das ganze Jahr über gesicherte Existenzgrundlage zu bieten vermochten, bestand allgemein der Zwang, in geregelter jahreszeitlicher Folge verschiedene Jagd- und Fanggebiete aufzusuchen. Die Herrnhuter Missionsstationen hatten sich zwar zu räumlichen Mittelpunkten entwickeln können, auf welche der Jahresturnus der Wanderungen der *Eskimos* abgestellt war, nicht aber zu ganzjährig bewohnten Siedlungen. Auf den Stationen verfügten die Eskimos über feste Häuser, die sie insbesondere während der Wintermonate bewohnten; für die übrigen Jahreszeiten waren mehrfach periodische Wohnplatzverlagerungen entsprechend den verschiedenen wirtschaftlichen Unternehmungen für sie kennzeichnend. Die *Siedlerfamilien* dagegen kannten in der Regel nur zwei isoliert liegende Wohnplätze: im Sommer feste Unterkünfte an der Küste oder auf vorgelagerten Inseln, im Winter solche in geschützten Buchten. Eine Ausrichtung auf die Missions- oder Handelsstationen ließ sich hier nur in sehr geringem Maße beobachten. Eine Erklärung dieses Verhaltens mag im Wirtschaftsdenken der Siedler begründet liegen, in der Erkenntnis, daß eine optimale Nutzung der natürlichen Ressourcen im Umkreis des Siedlungsplatzes nur bei geringer Bevölkerungsdichte möglich war. Zum anderen ließ der Hang zu möglichst großer Sekthaftigkeit die Zahl der innerhalb eines jährlichen Wirtschaftszyklusses von der Siedlerfamilie aufgesuchten Wohnplätze auf nur zwei zusammenschrumpfen, die jeweils innerhalb oder in unmittelbarer Nähe des entsprechenden Jagd- und Fanggebietes lagen. Feste katholische Missionsstationen, welche den Ablauf der jährlichen Wanderungen der *Indianer* hätten entscheidend beeinflussen können, fehlten in Nordlabrador. Die Montagnais-Naskapi lebten das ganze Jahr über in Segeltuchzelten. Nur im Juli kamen sie für 2—3 Wochen in den Handelsstationen Davis Inlet und Northwest River zusammen, trafen hier ihren durchreisenden Priester und blieben bis in den September hinein in den Nahbereichen, ehe sie in ihre winterlichen Jagdgebiete im Inland aufbrachen, wo die Zelte dann in Abhängigkeit vom vorgefundenen Wildreichtum in unregelter Folge verlegt wurden.

Als die Hudson's Bay Company 1942 aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten ihre Handelstätigkeit in Nordlabrador bis auf die Niederlassungen in Rigolet und Northwest River aufgab, ließ die neufundländische Regierung durch das Department of Natural Resources dringend notwendig gewordene Maßnahmen zur völligen Reorganisation der Wirtschaft treffen. Hatte die HBCo. vorher einseitig eine Intensivierung des Fallenstellens propagiert und damit, als die Pelzpreise plötzlich absanken, einen Zusammenbruch der Wirtschaft bewirkt, so versuchte man jetzt, das Wirtschaftsleben auf eine breitere Basis zu stellen und insbesondere die Fischerei und den Robbenfang wieder aufzubauen. Zwar waren während der Kriegsjahre mit den Pelzpreisen auch jene für Robben- und Fischereiprodukte gefallen, doch stellten diese beiden Wirtschaftszweige wenigstens eine ausreichende Ernährung der Bevölkerung sicher. Als Zeichen der ständig drohenden Gefahr eines erneuten Zusammenbruchs der Existenzgrundlage muß die im Jahre 1951 erfolgte Übertragung der Verwaltung dieses nördlichsten Teiles von Labrador auf das Sozialministerium angesehen werden, das seinerseits durch die neugeschaffene *Division of Northern Labrador Affairs* (DNLA) vertreten wurde. Die verschiedenen Formen der sozialen Unterstützung, die als Teil der nach dem Anschluß Neufundlands an Kanada (1949) in der neuen Provinz gültigen Sozialfürsorge auch auf Labrador ausgedehnt wurden, stellten anfangs das wichtigste Einkommen großer Teile der Bevölkerung dar. Allgemeine Preisanstiege in der Folgezeit und die 1957 auf Drängen der DNLA erfolgten Zahlungen aus der Arbeitslosenversicherung, die auf Neufundland bereits von Fischern, Holzfällern und anderen Saisonarbeitern in Anspruch genommen wurde, auch an die Fischer Labradors brachten ein allmähliches Anheben des Lebensstandards.



In den Jahren zwischen 1940 und 1960 wurde Nordlabrador wiederholt zum Schauplatz großräumiger *Bevölkerungsverschiebungen*, die in ihren Einwirkungen auf die Lebensverhältnisse allerdings recht unterschiedlich zu bewerten sind.

Der Bau des Luftstützpunktes Goose Bay am Westende des Lake Melville in den Jahren 1941/42 brachte ein plötzliches Angebot an Arbeitsplätzen, das besonders auf die Siedler eine starke Anziehungskraft ausübte. Eine bis dahin in Nordlabrador unbekannte Berufsgruppe entstand: die des ganzjährig beschäftigten Lohnarbeiters. Eine Reihe von Wohnplätzen an der Küste wie im Lake Melville-Bereich wurde aufgegeben, weil ihre Bewohner nach Happy Valley zogen, der neuentstandenen Siedlung am Rande der militärischen Sicherheitszone um Goose Bay. Trotz anfänglicher Sprachschwierigkeiten ließen sich auch Eskimos zum Umzug verleiten: von den rd. 350 Personen, die im Laufe der Jahre aus dem Bereich zwischen Hebron und Makkovik nach Happy Valley oder auch Northwest River übersiedelten, entfiel etwa ein Drittel auf Eskimos.

Einer von der neufundländischen Regierung veranlaßten Umsiedlungsaktion der Davis Inlet-Indianer war dagegen kein Dauererfolg beschieden. Weil während der Kriegs- und Nachkriegsjahre die Zahl der Karibus weiter abgenommen hatte und der Unterhalt dieser indianischen Lokalgruppe nur durch Regierungsunterstützung sichergestellt werden konnte, entschied man 1949 in St. John's, die Indianer nach Nutak umzusiedeln. Hier fischten sie Lachsforellen, schlugen Brennholz für die Bewohner von Hebron und vernichteten innerhalb kürzester Zeit die noch erreichbaren Karibuherden. Bereits 1950 gelangten sie auf dem Landweg wieder zurück nach Davis Inlet, ein Jahr später errichteten hier die Oblats de Marie Immaculée eine katholische Missionsstation.

Auf der Labrador-Konferenz des Jahres 1956 zeigte sich der Wunsch staatlicher wie kirchlicher Stellen nach einer weiteren Bevölkerungskonzentration im Südteil Nordlabradors. Die Davis Inlet-Indianer nach Northwest River umzusiedeln und sie mit der dortigen Gruppe zu verschmelzen, wurde für den Fall in Aussicht genommen, daß dort eine große Biberpopulation aufgebaut und der Waldreichtum genutzt werden könnte. Diese Pläne wurden nicht realisiert, wohl aber konnte eine Reihe von Familien zum Umzug bewogen werden, darunter auch solche, deren Aufenthalt in der Nähe eines Krankenhauses ratsam erschien. Etwa 10 Familien mit rund 40 Personen wanderten zwischen 1956 und 1963 von Davis Inlet nach Northwest River ab, 1964 dagegen 5 Familien mit 21 Personen in umgekehrter Richtung, angezogen durch die in Davis Inlet inzwischen wieder günstiger gewordenen Jagdbedingungen.

Ebenfalls auf die Labrador-Konferenz zurückzuführen ist ein Prozeß, der — 1956 begonnen und 1959 verstärkt — die Bevölkerungsverteilung im Eskimo-Siedlungsgebiet grundlegend verändern sollte. Weil es in Nutak an ausreichender schulischer, kirchlicher und medizinischer Betreuung fehlte, entschied die Regierung 1956, die 36 Familien zu evakuieren und 25 nach Nain sowie je 4 nach Makkovik und Northwest River umzusiedeln. Drei Familien zogen es vor, nach Hebron zu ziehen, obwohl ihnen im Süden Häuser angeboten wurden. Seit dem Jahre 1927, da Killinek (Port Burwell) nach der Festlegung der Grenze zwischen Neufundland und Quebec Kanada zugesprochen wurde, war Hebron die nördlichste und gleichzeitig wirtschaftlich gesichertste Siedlung Labradors gewesen. Aus nicht ganz einsichtigen Gründen wurde auch Hebron 1959 geschlossen: 7 Eskimo-Familien wurden nach Nain, 10 nach Hopedale verpflanzt, 41 nach Makkovik, einen bis dahin fast ausschließlich von Siedlern bewohnten Ort. Der rund

450 km lange Küstenstreifen zwischen Nain und Cape Chidley, der Nordspitze Labradors, war durch die Umsiedlung von über 400 Eskimos damit nicht länger permanent bewohnt.

In die Zeit der Umsiedlungsaktionen fiel gleichzeitig eine Entwicklung, die ihrerseits eine weitere Bevölkerungskonzentration bewirkte. Die Siedler gaben ihre isoliert liegenden, ganzjährig oder nur während des Winters bewohnten Plätze auf und ließen sich in den größeren Orten nieder, die Schule, Laden und Kirche besaßen. Diese Bewegung darf nicht als ein plötzlich ausgelöster und innerhalb weniger Jahre abgeschlossener Vorgang angesehen werden, er erstreckte sich vielmehr über nahezu zwei Jahrzehnte. Auch dürfte gleich eine ganze Reihe von Gründen für seine Auslösung verantwortlich sein: die Einführung der allgemeinen Schulpflicht etwa, die Abwanderung eines Teiles der jeweils an einem Ort wohnenden Familien nach Happy Valley, die Errichtung von Schwesternstationen, die Durchführung größerer Bauvorhaben und, damit verbunden, die Bereitstellung von Arbeitsplätzen in den Zielorten, der Rückgang der Pelzpreise und einige andere mehr. Durch Abwanderung nach Happy Valley, durch Umsiedlung und durch Verlegung des Wohnplatzes in die größeren Orte fielen in Nordlabrador insgesamt über 70 der von einer oder mehreren Familien bewohnten Winterplätze wüst.

Im Winter 1964/65 wohnten 98,3% der Bevölkerung Nordlabradors in 9 permanent bewohnten Orten mit einer Einwohnerzahl von über 100 Personen, 1,7% in 19 weiteren kleineren Siedlungsplätzen mit durchschnittlich 6,1 Einwohnern, von denen 6 ebenfalls ganzjährig besetzt waren. Die Jagdlager der Indianer sind dabei nicht mitgezählt worden. Klammert man Happy Valley aus, das mit seinen 4200 Einwohnern 61% der Bevölkerung Nordlabradors stellt, so verändern sich die genannten Werte geringfügig zu 95,4% und 4,6%. Die geschilderte Konzentration auf wenige größere Siedlungen brachte zwangsläufig längere saisonale Wanderwege mit sich, weil bei einem Verbleib an der Küste in den meisten Fällen der alte Sommerwohnplatz zum Fischen beibehalten wurde. Im Jahre 1965 entfielen auf die 28 Wintersiedlungen insgesamt 90 Sommerwohnplätze, und zwar 44 Lachs-, 18 Lachsforellen- und 28 Dorschfangplätze. 12,4% der Bevölkerung wanderten zwischen Winter- und Sommerwohnplatz. Wird Happy Valley erneut ausgeklammert, so steigt dieser Wert auf 29,5% (= 807 Personen), während die Zahl der Sommerwohnplätze auf 81 absinkt. Im Jahre 1966 wurden 11 Lachsforellenfangplätze aufgegeben, dafür aber 4 neue Sommerwohnplätze bezogen, von denen aus Dorsch gefischt wird.

Da die Schließung von Nutak und Hebron auf die Initiative der Regierung zurückging, war diese auch gezwungen, geeignete neue Unterkünfte bereitzustellen. Die DNLA entwickelte zu diesem Zweck einen eigenen 1¹/₂stöckigen Haustyp, der einen Vorraum, einen großen Wohnraum und zwei kleinere Nebenräume umfaßt. Die Häuser der übrigen Eskimos und eines Teils der Siedler sind insgesamt etwas kleiner als die der Umsiedler; aus heiztechnischen Gründen erscheint das vorteilhafter, sind sie doch zumeist schlechter isoliert als die Neubauten. Ein bestimmter Typ der älteren Häuser läßt sich nicht herausstellen — sie treten in mannigfachen Formen auf, immer entsprechend den finanziellen Möglichkeiten und dem persönlichen Geschmack des Besitzers. Auffallend jedoch ist die Anordnung der Häuser in den von Eskimos und Siedlern gemeinsam bewohnten Orten an der Küste. Sehr klar läßt sich hier eine ganz bestimmte innere Gliederung der Siedlungen erkennen: Eskimo-Viertel auf der einen, Siedler-Viertel auf der anderen Seite, Missions-, Laden- und Lagerhauskomplex in der Mitte. Obgleich die natürlichen Gegebenheiten eine organische Erweiterung der Siedlungen zugelassen hätten, baute man die Umsiedler-Häuser in Doppel- und Viererketten an den Ort an, in Makkovik sogar mehrere hundert Meter von dem alten, von Siedlern bewohnten Ort entfernt.

In Northwest River errichtete die DNLA mit finanzieller Unterstützung durch die kanadische Bundesregierung für die Indianer auf der dem Siedler-Ort gegenüberliegenden Seite des Flusses bis 1967 insgesamt 66 1- und 1¹/₂stöckige Holzhäuser, die sich um die 1952 errichtete katholische Mission, um Laden und Schule gruppieren. Im Herbst 1967 verschwand damit das letzte Zelt aus dem Bild der Siedlung. In Davis Inlet dürfte das vermutlich in diesem Sommer (1968) geschehen, nachdem der Ort 1967 an eine günstigere Stelle verlegt und neben dem Missionshaus, einer Schule und einem Laden 15 Häuser für die Indianer gebaut wurden, denen 18 weitere in diesem Sommer folgen sollen.

Trotz ihres plötzlichen Wachstums — Nain z. B. hat heute im Winter rund 550, Hopedale und Makkovik besitzen je 350 Einwohner — sind die Küstenorte reine Fischer- und Jägersiedlungen geblieben. Denn nach dem Abklingen der starken Bautätigkeit in diesen Orten um das Jahr 1957 ist der Prozentsatz der in einem festen Arbeitsverhältnis stehenden Männer verschwindend gering geworden. Ihre Rückgliederung in den alten Wirtschaftsprozeß und die Eingliederung der Umsiedler war nicht ohne Enttäuschungen und Härten durchzuführen, beides dürfte zudem bis heute noch nicht abgeschlossen sein. Das Gros der Bevölkerung bestreitet erneut seinen Lebensunterhalt mit den durch Fischerei, Jagd und — in sehr geringem Maße — durch Fallenstellen erzielten Einkünften. Die Existenz der Eskimos, Indianer und Siedler im Küstenstreifen Nordlabradors basiert auf diesen mehr traditionellen *Wirtschaftsweisen*. Ihrer Bedeutung gemäß seien sie daher in ihrem zeitlichen und räumlichen Ablauf kurz dargestellt.

Nordlabradors Küstenfischerei liefert heute noch überwiegend Salzfisch, einzig Lachs wird als Frischfisch auf den Markt gebracht.

Anfang Juli, sobald es die Eisverhältnisse zulassen, brechen die Lachsforellen-Fischer — ausnahmslos ehemalige Bewohner von Hebron und Nutak — in offenen Booten von Nain aus nach Norden auf. Die Lachsforelle (*Salvelinus alpinus*) erreicht als Fisch arktischer Gewässer in Nordlabrador ihr südlichstes Verbreitungsgebiet und kommt im gesamten Küstenabschnitt von knapp südlich Nain bis Cape Chidley im Norden in ausreichend großer Zahl vor, um kommerziell gefangen zu werden. 1965 waren es 42 eskimoische Fischer mit ihren Familien, insgesamt rund 170 Personen, 1966 nur noch 19 Fischer, welche die lange Fahrt auf sich nahmen. Der am weitesten nördlich gelegene Fischplatz bestand 1965 im Komaktorvik Fjord, rund 350 km von Nain entfernt. Während der Fangzeit, bis Ende August oder Anfang September, wohnen sie in leichten Segeltuchzelten, zwei oder drei miteinander verwandte Familien häufig nebeneinander. Sofern es die Witterungsverhältnisse erlauben, erscheint alle 14 Tage ein Boot aus Nain, das die mit gesalzenem Fisch gefüllten Fässer abholt und Leerfässer, Salz und Nahrungsmittel bringt. Seit 1965 kann auf dem Markt nur noch rosa und rotes Fleisch abgesetzt werden, so daß die DNLA weißes nur in geringen Mengen für den lokalen Verbrauch aufkauft. Bis einschließlich Hebron findet sich unter den Fängen ein starker Prozentsatz mit weißem Fleisch, erst nördlich von Hebron kommt nur noch rotes vor. Durchschnittlich 180 000 lbs. wurden während der letzten Jahre für den Verkauf gefangen, der einen Netto-Verdienst von ca. \$ 600 pro Fischer abwarf. Zwei in den Jahren 1960 und 1961 unternommene Versuche, Gefrierfisch auf den Markt zu bringen, scheiterten einmal am schlechten Wetter, das den Abtransport behinderte, zum anderen an der mangelhaften technischen Ausrüstung des Kühlschiffes. 1967 ließ die DNLA erstmals in der Nutak-Region Fisch zum Verkauf räuchern, doch mußte auch dieses Experiment abgebrochen werden, weil ein Waldbrand die Fischer zum Verlassen des Gebietes zwang.

Anfang Juli erscheint der Dorsch (*Gadus callarias*) vor Makkovik, etwa 2 Wochen später um Nain. Rund 300 Eskimos und Siedler fischen entweder direkt vom Ort aus oder ziehen auf die vorgelagerten Inseln oder Kaps, um von diesen Sommerwohnplätzen aus den Fang als Einzelfischer mit Handangeln oder als Gruppenfischer mit Netzfallen zu betreiben. Draußen stehen zumeist feste Unterkünfte sowie Verarbeitungs- und Lageräume zur Verfügung. Säuberung und Ausnehmen der Fische geschieht auf Rampen, die auf Pfählen über dem Wasser stehen, wodurch die Beseitigung der Abfälle erleichtert wird. Bis zum Jahre 1957 wurde in Nordlabrador ausschließlich der stark gesalzene und an der Luft getrocknete „Labradorfisch“ hergestellt (Klippfisch ist im Gegensatz dazu nur leicht, Stockfisch völlig ungesalzen). Mit der zu diesem Zeitpunkt einsetzenden Modernisierung der Fischerei wurde der „salt bulk cod“ eingeführt, d. h. der Fisch wird unter Verwendung von 40 lbs. Salz auf 100 lbs. Frischdorsch zunächst gestapelt; getrocknet und für den Export zubereitet wird er erst im Spätherbst in besonderen Anlagen auf Neufundland. Die Herstellung dieser Art von Fisch hat gegenüber dem früher produzierten „Labradorfisch“ den Vorteil, daß einmal durch den Wegfall der Lufttrocknung der Substanzverlust infolge Schrumpfung um die Hälfte herabgesetzt wird, zum anderen größere Mengen in geringerer Zeit verarbeitet werden können. 1962 wurde die Dorsch-Erwerbsfischerei auch unter den Davis Inlet-Indianern eingeführt. Das Experiment gelang so vollkommen, daß die Gruppe bereits 1966 mit 2 Netzfallen ausgerüstet werden konnte. Die Gesamtproduktion an Dorsch betrug allein im Wirkungsbereich der DNLA in den letzten Jahren durchschnittlich rund 14 000 qtls. = ca. 1,6 Mill. lbs. Der durchschnittliche Netto-Verdienst pro Fischer (Handangel- wie Netzfischer) belief sich auf rund \$ 600. Die Fangzeit läuft bereits nach 6 Wochen aus; schon Ende August ziehen sich die großen Dorschschwärme von der Küste zurück.

Die Grundlage der Wirtschaft um Rigolet endlich wird von der Lachsfischerei gebildet. Wie für die Lachsforellenfischer nördlich von Nain, so ist auch für die Lachsfänger der isoliert liegende Sommerwohnplatz charakteristisch. Von den anfangs genannten 44 Lachsfangplätzen Nordlabradors entfallen allein 32, die von zumeist je einer Familie während des Sommers bewohnt werden, auf den Nahbereich um Rigolet. Von Ende Juni bis Ende Juli läßt die HBCo. von Rigolet aus den Fisch täglich an den einzelnen Fangplätzen abholen, in Eis packen und versandfertig machen. Der anschließend bis Mitte August gefangene Fisch wird eingesalzen; später lohnen die geringen Fänge den Arbeitsaufwand nicht mehr, mit dem die Netze saubergehalten werden müssen. Wie bei der Lachsforellenfischerei die DNLA, so stellt hier die HBCo. einen Großteil der Netze zur Verfügung. Nur etwa 8 Familien außerhalb Rigolets gehen anschließend zur Dorschfischerei über. In den letzten Jahren kaufte die HBCo. durchschnittlich rund 55 000 lbs., ein privater Aufkäufer weitere 20 000; die Fischer verdienten etwa \$ 550 je Kopf. Die Fangergebnisse schwanken in den einzelnen Jahren allerdings beträchtlich. Ist die Lachsfischerei eine reine Erwerbsfischerei, so dient der Dorschfang hier ausschließlich zur Ernährung der ansässigen Bevölkerung, denn obwohl größere Fänge möglich wären, hat sich bisher im Bereich um Rigolet noch kein Abnehmer für Dorsch gefunden.

Über den Rahmen der Ernährung von Menschen und Hunden hinaus kam angesichts der in den letzten Jahren sprunghaft gestiegenen Preise für Seehundsfelle auch der Robbenjagd eine beträchtliche kommerzielle Bedeutung zu. Die Herbstjagd wird anfangs vom Motorboot aus betrieben, von Ende Oktober bis Ende Dezember dann von Fangstationen auf Inseln oder Kaps aus auf durchziehende Sattelrobben (*Phoca groenlandica*) mit Netzen, welche die DNLA ausleiht. Sobald das erste Eis in den Buchten trägt, kann die nicht ungefährliche Wakenjagd, der ausschließlich Eskimos nachgehen, ebenfalls recht gute

Erfolge bringen. Da die Südwanderung der Sattelrobben heute offensichtlich einige Wochen später einsetzt als noch vor einem Jahrzehnt, steht den Bewohnern von Hopedale und Makkovik zumeist kaum Zeit zum Netzfang zur Verfügung: das Meer überfriert bereits, so daß trotz größter Anstrengungen die Jagerträge hier zwangsläufig gering sind. Der Bereich um Nain ist in dieser Beziehung eindeutig bevorzugt.

Nach der heute nur in relativ geringem Ausmaß betriebenen Eiskantenjagd setzt die Frühjahrsjagd erst ein, wenn sich Mitte April die Ringelrobben (*Phoca hispida*) auf dem Eis sonnen. In ganz Nordlabrador wird auf sie Jagd gemacht, wobei Hunde- und Motorschlitten für ein Höchstmaß an Beweglichkeit sorgen. Anfang Juli, sobald das Eis weicht, können im Lake Melville-Bereich sowie später um Makkovik und Hopedale die nach Norden ziehenden Sattelrobben wieder in Netzen gefangen werden. Im Gegensatz zu den Siedlern an der Küste, die sich bereits auf die Fischerei vorbereiten, bleiben die eskimoischen Umsiedler in den beiden letzten Orten auch weiterhin noch in ihren temporären Jagdlagern und jagen Robben vom Boot aus, ehe sie sich nach der Ankunft des Dorsches ebenfalls auf den Fischfang einstellen. In günstigen Jahren dürften in Nordlabrador rund 4500 Robben erbeutet werden: etwa 3000 Ringelrobben, 1500 Sattelrobben sowie eine geringe Zahl von gemeinen Seehunden (*Phoca vitulina*), Bartrobben (*Erignathus barbatus*), Klappmützen (*Cystophora cristata*) und Kegelrobben (*Halichoerus grypus*). Auf die Jäger aus Nain entfallen allein über 1500 Robben, auf Rigolet und Northwest River/Happy Valley etwa je 1000 Stück.

Durch die allgemeine Preissteigerung für Robbenfelle, die im Winter 1963/64 auf Grund der starken Nachfrage der Wintermoden-Industrie einsetzte und im folgenden Jahr ihren Höchststand erreichte, ehe sie durch die Aktionen gerade auch deutscher Tierschützer abbrach, erzielten auch die Bewohner Nordlabradors hohe Gewinne. Im Geschäftsjahr 1964/65 wurden in Nordlabrador Felle im Werte von \$ 96 000 aufgekauft, 1966/67 nur noch für \$ 19 000, wobei allerdings nicht zu übersehen ist, daß parallel damit ein Rückgang in der Zahl der erbeuteten Robben zu beobachten ist, wobei ich im Augenblick nicht in der Lage bin, zu entscheiden, ob die geringere Zahl auf widrige äußere Umstände zurückzuführen ist oder in der Erkenntnis begründet liegt, daß die niedrigen Preise den Jagdaufwand nicht mehr lohnen.

Der Karibujagd kommt insbesondere unter den Davis Inlet-Indianern noch eine große wirtschaftliche Bedeutung zu, vor allem seit gegen Ende der 50er Jahre ein stetiger Anstieg in der Zahl der Tiere sich abzeichnet. Rund 500 Karibus (*Rangifer tarandus*) werden hier heute durchschnittlich erlegt. Seit der Einführung der Dorschfischerei ist die früher zu beobachtende Regelmäßigkeit im Turnus der jährlichen Wanderungen dieser Indianer langsam verlorengegangen. Der Aufbruch mit den Kanus ins Landesinnere findet heute erst nach Abschluß der Fischerei in der ersten Septemberhälfte statt. In manchen Jahren verlassen alle 32 Familien die Station, in anderen bleiben 5—10 in Davis Inlet zurück, zumeist solche mit mehreren Kleinkindern. Nur ein einziges altes Paar wohnt schon seit Jahren permanent nahe der Mission. Um Weihnachten suchen die Familien für ein oder zwei Wochen die Station auf, um anschließend für 3, 4 oder 5 Monate erneut vornehmlich von der Karibujagd im Inland zu leben. Im Winter 1964/65 verließ der größte Teil der Familien Davis Inlet gegen Mitte September. Die ersten kehrten bereits Ende März zurück, das Groß gegen Ende Mai, während nur einige wenige Familien bis Mitte Juni abwesend waren. In diesem Sommer (1968) wird auch die letzte Familie über ein eigenes Haus verfügen können. Es gibt heute zumindest bereits Anzeichen dafür, daß in wenigen Jahren dann diese Gruppe in ihrer Gesamtheit den Winter in der Siedlung verbringen wird; da die Karibuherden bereits in nächster Nähe des Ortes

angetroffen werden, dürften sich die großen Familienwanderungen vermutlich bald erübrigen.

Im Februar und März werden Karibus auch von Nain aus gejagt, über 300 pro Jahr erlegt. Auffallend wenige Tiere dagegen werden von den Bewohnern der weiter südlich gelegenen Siedlungen geschossen. Da sich die Herden Nordlabradors vorwiegend im Hinterland von Nain und Davis Inlet aufhalten, sind die Anfahrten für die Jäger anderer Orte also entsprechend lang.

Eine Herde in den Mealy Mountains am Südufer des Lake Melville wurde durch Schießwut und Unverstand der Jäger aus Happy Valley und Northwest River innerhalb weniger Jahre so dezimiert, daß sie heute wirtschaftlich völlig unbedeutend ist.

Das Fallenstellen, das noch zu Beginn der 40er Jahre *die* überragende Bedeutung besaß, wird heute nur in sehr geringem Maße betrieben, zumeist sehr extensiv als Nebenerwerb, obgleich während der letzten Jahre leichte Preisanstiege zu verzeichnen waren. Selbst am Westende des Lake Melville, dem traditionellen Fallenstellergebiet, gab es 1965 nur insgesamt 14 Siedler, die das alte Fallensteller-Fischer-Jägerleben führten; auffallend war allerdings, daß sie — von zwei Ausnahmen abgesehen — sämtlich unverheiratet waren und somit noch keine wirtschaftlichen Verpflichtungen übernommen hatten: durch seine Abhängigkeit von den zyklischen Bestandsschwankungen und den Launen der Pelzmode bleibt das Fallenstellen ein unsicherer Broterwerb. 6 weitere Siedler konnten als Saisonarbeiter ebenfalls im Winter ausschließlich intensiv dem Pelztierfang nachgehen und lange Fallenlinien unterhalten. In ganz Nordlabrador wurden während der letzten Jahre nur für durchschnittlich \$ 20 000 Pelze aufgekauft.

Auch die Indianer Northwest Rivers haben die Pelztierjagd weitgehend aufgegeben. Die Sesshaftwerdung dieser Gruppe und deren Auswirkung auf die Wirtschaftsweise seien in diesem Zusammenhang kurz skizziert. Angesichts der niedrigen Pelzpreise und der geringen Karibubestände ergab sich sehr bald eine starke Abhängigkeit von den staatlichen Sozialleistungen, die den Zwang zu wirtschaftlicher Eigenaktivität teilweise aufgehoben und den Indianern die Möglichkeit eröffneten, länger als früher in Northwest River zu bleiben. Die Jagd- und Fanggebiete rückten zudem näher an den Ort heran, als durch die Abwanderung der weißen Trapper zum Bau des Luftstützpunktes Goose Bay die vorher von diesen genutzten Bereiche frei wurden. Der Aufenthalt in diesen Gebieten verkürzte sich: Anfang Oktober erst brachen die Familien auf, Ende Dezember bereits war ein Teil von ihnen in Northwest River zurück, um hier die Zeit der niedrigsten Temperaturen und starken Schneefälle zu verbringen. Anfang April verließen diese Familien erneut den Ort, kehrten aber schon Ende Mai mit den übrigen zurück. Nur einzelne Familien bezogen während der Sommermonate noch temporäre Lager im Umkreis Northwest Rivers an Plätzen, die für den Fischfang besonders geeignet waren. Die zweite Jagd im Frühjahr wurde bald aufgegeben, so daß sich der Aufenthalt außerhalb des Ortes auf die Monate Oktober, November und Dezember beschränkte. Waren es anfangs nur die Alten und Kranken, die permanent in der Nähe der Mission blieben, so ließen später einzelne Männer des Winters dort auch ihre kinderreichen Familien zurück, deren Unterhalt durch den Empfang der Sozialleistungen gesichert war. Der Wunsch der Indianer, ihren Kindern einen regelmäßigen Schulbesuch zu ermöglichen, beschleunigte den Prozeß des Sesshaftwerdens: im Winter 1964/65 stieg die Zahl der ganzjährig im Ort verbleibenden Familien auf über 50% an, so daß es gerechtfertigt war, von einer permanenten Heimsiedlung zu sprechen, zu der in einzelnen Fällen noch temporäre Winterlager der Trapper gehörten, die z. T. sogar mit dem Flugzeug aufgesucht wurden.

Das episodische Verlegen des Winterlagers entfiel, weil einmal größere Mengen von Lebensmitteln mitgenommen wurden, zum anderen der Wildbestand in der Nähe des Zeltplatzes für die Ernährung weniger Männer ausreichte. Die geringen Durchschnittserlöse aus dem Fallenstellen unterstreichen allerdings, mit welcher geringer Intensität ein Großteil der indianischen Trapper der Pelztierjagd nachging. Den im Winter 1964/65 von 38 indianischen Fallenstellern erzielten Einkünfte von \$ 2 886 standen zudem staatliche Ausrüstungsbeihilfen von \$ 2 770 gegenüber, die eigentlich als Darlehen gedacht waren. Die tatsächliche wirtschaftliche Grundlage der Indianer bildeten die staatlichen Sozialleistungen, wie Armenunterstützung, Kindergeld, Altersversorgung und Sozialversorgung für Arbeitsunfähige, im Jahre 1965 pro Familie monatlich rund \$ 82. Durch Fallenstellen und Gelegenheitsarbeiten wurden diese Einkommen nur geringfügig erhöht. Arbeitsplätze standen auf der anderen Seite nur in sehr begrenztem Umfang zur Verfügung, außerdem genühten nur die allerwenigsten Männer in Ausbildung und Sprachkenntnis den allgemeinen Anforderungen. Um ihnen den Weg in den modernen Lebens- und Wirtschaftsprozess zu erleichtern, wurde 1966 ein Sägewerk errichtet, das ausschließlich der Beschäftigung von Indianern dient.

Die Auswirkungen, welche die Errichtung des Luftstützpunktes Goose Bay auf die verschiedensten Lebensbereiche Nordlabradors hatte, sind bereits erwähnt worden. Aus Happy Valley, der Siedlung am Rande der Sicherheitszone um Goose Bay, entwickelte sich durch Zuwanderung aus Labrador, Insel-Neufundland und in geringerem Maße auch aus dem übrigen Kanada um einen kleinen linear gerichteten Kern der Gründerzeit ein klar gegliederter geplanter Ort mit einem Geschäfts- und Verwaltungsbereich im Ortsmittelpunkt, zwei weiteren Geschäftszentren kleinerer Größenordnung im Westen und Osten sowie einigen für industrielle Zwecke ausgewiesenen Flächen an den beiden Flanken. Im Oktober 1961 wurde Happy Valley zur Stadt (Town) erhoben, zur ersten in Labrador überhaupt.

Das Orte-Dreieck Happy Valley — Goose Bay — Northwest River, das durch gute Straßen miteinander und über den Flughafen mit der Außenwelt verbunden ist, außerdem von den zwischen St. John's und Nain verkehrenden Schiffen angelaufen wird, nimmt nicht nur auf Grund seiner Bevölkerungsballung von rund 5100 Einwohnern (ohne Militärpersonal) gegenüber nur 1 800 Menschen im gesamten Küstenstreifen zwischen Rigolet und Nain eine Sonderstellung innerhalb Nordlabradors ein. Alle drei Orte sind vielmehr große, permanent bewohnte Siedlungen, in denen die Einwohner nahezu ausschließlich — im Falle Northwest Rivers überwiegend — von der Lohnarbeit leben: etwa 80% der rund 1000 Erwerbstätigen Happy Valley's werden zur Wartung des Stützpunktes benötigt, die restlichen 20% in der Stadt selbst in Dienstleistungsbetrieben beschäftigt, während die Arbeitsplätze in Northwest River von sozialen, administrativen und kommerziellen Institutionen geboten werden. Die früher diesen Bereich charakterisierende Pelztierjagd und Fischerei betreiben heute weniger als 2% der dort ansässigen Bevölkerung. In Happy Valley wohnen heute 122 Eskimos, in Northwest River 26; alle vermochten sich inzwischen der neuen Lebensform ausgezeichnet anzupassen. Übersehen werden darf jedoch nicht, daß eine Reihe von Familien, insgesamt über 60 Eskimos, im Laufe der Jahre Happy Valley nach verschiedenen langen Aufenthalten wieder verließen und an die Küste zurückkehrten, die meisten davon nach Hopedale, wo sie z. T. in gewohnterer Umgebung Arbeit an der Radarstation fanden.

Die Versorgung einer solchen Bevölkerungsagglomeration mit Nahrungsmitteln ist zwangsläufig mit großen Schwierigkeiten verbunden. Für Landesprodukte wie Fisch,

Wild und Beeren ist ein aufnahmefähiger Markt vorhanden, dessen Bedarf aus Nordlabrador selbst nur zu einem Teil gedeckt werden kann. Ein landwirtschaftlicher Betrieb, der von der klimatisch günstigen Lage im Lake Melville-Graben profitiert, produziert Schweinefleisch, Geflügel, Eier und Gemüse.

Das Dreieck Happy Valley — Goose Bay — Northwest River entwickelt sich immer mehr zu dem führenden zentralörtlichen Bereich innerhalb Nordlabradors. Mit der Übersiedlung des Superintendenten der Herrnhuter Mission gab Nain seine Bedeutung als Sitz einer höheren kirchlichen Autorität 1957 an Happy Valley ab. Northwest River betreut durch das dortige Grenfell-Krankenhaus den gesamten Küstenbereich zwischen Rigolet und Nain, verfügt außerdem an seiner Schule über einen Gymnasialzweig mit Internat, den Schüler aus den Küstenorten besuchen. Von hier aus wird weiterhin die Prospektorenarbeit in ganz Labrador geleitet. Happy Valley ist heute Sitz des Vertreters der neufundländischen Regierung in Gesamt-Labrador. Nicht zu unterschätzen ist in seiner Bedeutung das Radio- und Fernsehprogramm, welches vom Sender Goose Bay für die drei Orte am Westende des Lake Melville ausgestrahlt wird und diesem Bereich gegenüber des Küstenorten eine gewisse kulturelle Überlegenheit verleiht.

Ich habe versucht, die Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des Raumes Nordlabrador zumindest in ihren Grundzügen darzustellen. *Zusammenfassend* läßt sich feststellen, daß wir heute zwei grundverschiedene Formen der Ausprägung vorfinden, die beide letztlich durch Anregungen und Bedürfnisse von außen bestimmt und organisiert wurden, und die ich — da sie hier an bestimmte Teilräume gebunden sind — als Küstenform und als Lake Melville-Form bezeichnen möchte.

In der *Küstenform* ist die Bevölkerung nach den Umsiedlungsaktionen und der weitgehenden Aufgabe der isoliert liegenden Wohnplätze heute auf einige größere Orte konzentriert, die entweder selbst Ausgangspunkt wirtschaftlicher Unternehmungen sind oder denen zu diesem Zweck eine Reihe von Sommer-Wohnplätzen zugeordnet ist. Auch unter den Davis Inlet-Indianern machen sich die ersten Anzeichen einer Anpassung an dieses Siedlungsschema bemerkbar. Die Übernahme der Verwaltung Nordlabradors durch die DNLA brachte eine völlige Reorganisation der Wirtschaft und eine Hinwendung zur Ausbeutung der alten Küstenbewohnern gleichermaßen zugänglichen Ressourcen, so daß heute bei allen drei ethnischen Gruppen die marktorientierte Fischerei eindeutig im Mittelpunkt wirtschaftlicher Bemühungen steht. Aus den durch die Dorsch-, Lachs- und Lachsforellenfischerei erzielten Einkünfte und der damit verbundenen Arbeitslosenversicherung bestreiten sie heute weitgehend ihren Lebensunterhalt. Gleichzeitig darf aber die Bedeutung der Robben- und Karibujagd nicht unterschätzt werden, so daß insgesamt gesehen die Küstenform der Wirtschaft Nordlabradors zwischen der reinen Subsistenzwirtschaft und der modernen Markt-Geld-Wirtschaft steht, auch wenn die wirtschaftliche Betätigung einzelner Eskimogruppen und der Indianer im Vergleich mit jener der Siedler vielleicht noch zahlreiche mehr traditionelle Züge aufweist und damit mehr zur Subsistenzwirtschaft tendiert.

Die *Lake Melville-Form* dagegen ist gekennzeichnet durch permanent bewohnte volkreiche Orte. Die Bewohner leben von der Lohnarbeit, die in der Hauptsache von einem Flugstützpunkt geboten wird, der seine eigentliche Existenz einer militärischen Konzeption der 40er Jahre verdankt, und von Institutionen, die von hier aus Nordlabrador organisieren. Vertreter aller drei ethnischen Gruppen wurden auch in diesen Typ des Erwerbsprozesses eingegliedert, die wirtschaftlich mehr passiven Indianer Northwest Rivers erst in den letzten beiden Jahren.

Daß trotz aller Unterschiede die Kluft zwischen diesen beiden räumlich getrennten Formen nicht so tief ist, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag, beweisen zahlreiche Fälle der jüngsten Zeit, in denen einzelnen Familien, die von der Küste zum Lake Melville oder zurück wanderten, sich dem entsprechenden Typ ohne große Schwierigkeiten anzupassen vermochten.

Siedlung und Wirtschaft stellen nur Teilaspekte der Kultur dar. Ob sich parallel zu der Vereinheitlichung der Siedlung- und Wirtschaftsstruktur in zwei verschiedenen Formen auch eine solche der Gesamt-Kultur anbahnt, vermag ich nicht zu entscheiden.

Literatur

- Ben-Dor, S.*, 1966: Makkovik: Eskimos and Settlers in a Labrador Community, Newfoundland Social and Economic Studies No. 4, St. John's.
- Bergerud, A. T.*, 1967: Management of Labrador Caribou, *J. Wildl. Mgmt.* vol. 31, no. 4, pp. 621—642.
- Biays, P.*, 1955: Conditions et Genres de Vie au Labrador Septentrional, Université Laval, Cahiers de Géographie 6, Québec.
- Dyke, A. P.*, 1968: Population Distribution and Movement in Coastal Labrador, Unveröff. M. A. Thesis, Dept. of Geography, McGill University, Montreal.
- Jenness, D.*, 1965: Eskimo Administration: III. Labrador, Arctic Institute of North America Techn. Paper No. 16, Montreal.
- Kleivan, H.*, 1966: The Eskimos of Northeast Labrador. A history of Eskimo-White Relations 1771—1955, Norsk Polarinstitut Skrifter Nr. 139, Oslo.
- Mailhot, J. u. A. Michaud*, 1965: North West River. Etude Ethnographique, Centre d'Etudes Nordiques Travaux Divers 7, Québec.
- Nfld. Dept. of Public Welfare* 1960—1967: Annual Reports, St. John's.
- Tanner, V.*, 1944: Outlines of the Geography, Life and Customs of Newfoundland-Labrador, *Acta Geographica* 8.
- Williamson, H. A.*, 1964: Population Movement and Food Gathering Economy of Northern Labrador, Unveröff. M. A. Thesis, Dept. of Geography, McGill University, Montreal.